

# Südbayerischer Wanderer

Nachrichtenblatt des  
Gaues Südbayern



des Touristenverein  
'Die Naturfreunde'

8. Jahrgang

München, Mai/Juni 1928

8. Jahrgang

Aus dem Inhalt: Begrüßung zur Gaukonferenz. — München, die schöne Stadt an der Isar — „Vorwärts“ — Die Eröffnungsfeier des Eckthalhauses „Klaus“ der Allgäuer Naturfreunde — Für unsere Jugend! — Jugend von Heute (Fortsetzung) — Literatur und Unterweisungsmaterial für Jugendleiter und Jugendführer — Entwicklung der menschlichen Kultur (Fortsetzung) — Bücher und Zeitschriften — Gannachrichten

In der frohen Erwartung, daß die diesjährige Gau-Konferenz das Spiegelbild unserer idealen kulturfördernden Tätigkeit sein möge, die gepaart mit der Einmütigkeit und Schaffensfreude zum gewaltigsten Werffaktor des werktätigen Volkes geworden ist, wünscht die Gauleitung allen Delegierten ein recht herzliches „Willkomm“ und „Berg frei“ in München.

Die Gauleitung.

## München, die schöne Stadt an der Isar.

Die Befestigungen Münchens und Umgebung und Ausdehnung verschiedener Gräberreihen datieren weit zurück. Prähistorische Funde lassen Jahrtausende der Vergangenheit feststellen.

In der Steinzeit, die bis 2000 Jahre vor Christi Geburt reicht, war die Nähe Passings, waren Sendling und Genftrath schon besiedelt. In der Bronzezeit, 1000 Jahre vor Christi Geburt, siedelten Menschen bei Fürstenseldbrud, bei Argelsried, bei Geiselsgründ, bei Unterföhring und im Westen vom Ammer- und Würmseer. In der Hallstattzeit (erste Eiszeit), so benannt nach dem großen Gräberfund bei Hallstatt im Salzammergut, 1000 bis 500 Jahre vor Christi Geburt, lebten Menschen bei Olching und Feldafing, bei Grünwald und zwischen Würmseer und der Isar, bei Pullach und Schäftlarn. Als Beweis dienen die Urnengräberfelder der früheren Hallstattzeit. In der La Tène (zweite Eiszeit), der Zeit der Keltenkultur, 500 Jahre vor Christi Geburt, bewohnten Menschen das heutige Obermenzing, Pasing, Alach, Deisenhofen und Gelling. Dann kam die Römische Zeit unseres Heimatlandes nach der zweiten Eiszeit bis zur Völkerwanderung, über die wir genauere geschichtliche Kenntnisse besitzen. Da waren besiedelt: Harlaching, der Platz der heutigen Schäftlarnstraße in München, Trudering, Ramersdorf, Moosach, Leutstetten, Grünwalder Schanze, das Gebiet zwischen Meising und Starnberg bis zur Nubinger Lohse. Die große, gutgebaute Römerstraße von Augsburg nach Salzburg führte an Schöngelting, Argelsried, Gauting vorüber. An ihr waren Unterkunfts Häuser und Poststationen errichtet.

Zu Beginn des sechsten Jahrhunderts wanderten von Böhmen die Bajuwaren mit eigener Kultur ein. Sie waren Heiden. Im siebten Jahrhundert zog das Christentum ein. Besonders reichhaltig waren die Ausgrabungen beim alten Dorf in Giesing (Kreissinger) und auf der Gemeindeflut von Sendling (Sentelingas). Bajuwarische Siedlungen entstanden häufig auf dem alten keltischen Kulturlande und auch der Handel bewegte sich jahrhundertlang in der Richtung der zu militärischen Zwecken ausgebauten Römerstraßen. Die Mönche von Tegernsee gründeten München.

Das ist das Märchen aus uralten Zeiten, die Sonntagskinderaugen der Naturforscher lassen es aus dem Gesichte unserer Heimat, gleichwie des Menschen Gesichte aus seinem Gesichte zu lesen ist. Wir behagliche Wanderer können ihnen lesen helfen, wenn wir es machen wie sie — wenn wir nichts unbemerkt lassen.

Die Peterskirche ist die älteste Pfarrkirche Münchens. Ihr Turm gewährt eine prächtige Aussicht und wird deshalb gerne bestiegen. Angeordnet ist, daß, wenn das Gebirge gut sichtbar ist, eine weiße Scheibe, und wenn die Rundschau nur auf die Stadt und Umgebung beschränkt ist, eine rote Scheibe am Petersturm aufgesteckt wird. Der Blick geht hinab auf das bewegte Leben am Marienplatz; hinüber auf die gotische Architektur des Neuen Rathhauses, den mechanischen Schaustüden Schäfflertanz, Hahnentanz, Turnier und dem Glodenpiel mit 43 Glocken. Die Theatinerkirche mit prächtigen, gewaltigen Kuppeln bringt prunkhaften italienischen Barockstil zur Schau. Residenz und Hofgarten, das neue Armeemuseum, die weitläufige Ludwigskirche, das Münchener Wahrzeichen, die Frauenkirche mit mächtigen Kugelhäuben, das Siegestor, eine Nachahmung des Konstantinobogens in Rom, dahinter die Sauerstoffhallen des Englischen Gartens, fesseln das Auge. Im Süden aber ragt in blauen, zägen Umrissen die langhingestreckte Alpenkette auf.

Die Isar trennt München in zwei Teile. Hohe Ufer begrenzen ihren Weg. Mitten in die Stadt hinein trägt sie den grünen Abganz der Karwendelwälder. Rasche Schneeschmelze im Frühjahr, langanhaltende Niederschläge lassen den Fluß rasch ansteigen und bringen verheerendes Hochwasser. Dann gibt die Isar Proben ihrer Wildheit, Laune und Zerstörungslust. Das Raufchen, Brüllen und Toben, der Sturz der reißenden, grauen Bogen bei den Ueberfällen, Schleusen und Wehren, ist an solchen Tagen ein Naturschauspiel von wider Großartigkeit. Das lockt ganz München auf die Beine und alles wandert hinaus, das seltene Schauspiel lebhaft diskutierend zu schauen.

München ist Kunststadt und reich sind seine Schätze, die in der Glyptothek, Pinakothek, in Akademien und Staatsammlungen untergebracht und

jedem zugänglich sind. Das Deutsche Museum ist ein Tempel der Ehrfurcht vor der Größe und Würde der menschlichen Arbeit aller Zeiten und Völker. Durch die Säle, Werkstätten, Laboratorien, Bergwerke, die Gemäher der Wissenschaft und Kunst lebt die Liebe zum Produkt, schwebt das Hohelied der Arbeit von Kopf und Hand. Der Beschauer muß diesem Rhythmus der Arbeit seine Sinne öffnen und es wird ihm jeder Besuch zu Weisheitunden werden.

Alle Bauweise und Architekturen sind in Narathen vertreten. Zu den schönsten der Stadt gehört unbestreitbar die Ruhmeshalle mit dem Kolossalstandbild der Bavaria. Hoch ragt die Frauengestatte mit dem Löwen, Bayerns Kraft und Schutz verkörpernd, empor. Die 16 Meter hohe Figur hält in ihrer erhabenen Linken den Eichenkranz, in der Rechten das Schwert. 16 Stufen führen durch den Steinfußboden bis zum Knie. Weitere 60 bis zum Kopf der Figur. In diesem sind zwei Ruhebänke für sechs Personen angebracht. Durch kleine Öffnungen genießt man bei günstiger Witterung eine schöne Aussicht auf die Stadt und die Alpen. Erfunden und modelliert ist der Koloss von Ludw. v. Schwanthaler, in Erz gegossen und aufgestellt von Ferdinand v. Miller.

Ein würdiges Gegenstück bildet das Maximilianneum, der prächtige Abschluß der schönen Maximilianstraße mit steilererhebener Auffahrtsrampe. Unten am Narstrand stehen die Fischer mit bewundernswürdiger Geduld und warten, bis einer anbisset. Der Nar-Weißling ist nämlich einer der vorzüglichsten Flußfische, wird aber am Tische der Armen kaum zu sehen sein. Weiße Löwen spielen auf den Narinfeln, flattern in Schwärmen auf und nieder und ziehen große Kreise um den Kanal und die Ufer. Am hohen Schleusenort, dort wo das Denkmal des Malers Moriz von Schwind steht, stürzt donnernd die große Nar herab. Unten beim eingebauten Felsriegel plätten sich wieder die aufgeregten Wellen und stundenlang kann man das Leben und Treiben auf der Brücke, in den Anlagen und auf dem Wasser beobachten, ohne dabei zu ermüden.

Münchens Theater geben das Beste vom Schauspiel bis hinauf zur musikalischen Oper. Das Prinzregententheater zeigt den neueren Bühnenausbau und haben die Wagnerischen Opern, wie im Nationaltheater, Weltruf erlangt. Vorzügliches Trinkwasser besitzt die Stadt und neuerer Wohnungsbau fördert nebst dem ausgezeichneten Schwemmsystem die sanitären und gesundheitlichen Einrichtungen. Im Müllerschen Volksbad sind alle Bäder und Massagen zu haben und die Schwimmschwärme erfreuen sich starken Besuchs aus allen Schichten der Bevölkerung.

Alte, malerische, verträumte Gassen finden wir in der Au. Versteckte Winkel, die durch eigene Anlage in die klassische Stadt der Wasserfahrten, an Venedig, erinnern. Anziehende Häusergruppen aus alten Tagen haben sich erhalten, es gab wenig Anlaß, an der Altertümlichkeit der Uferbilder zu rühren. Wohl für jeden gibt es eine Überraschung, der, an das Geländer der Brücken gelehnt, sich dem Zauber dieser allem Lärm der Welt entrückten Plätze hingibt. Die kleinen Fenster und Altanen der Häuschen schmücken Blumen, auf den Dächern und Vorplätzen hängt blendendweiße Wäsche auf

der Leine zum Trocknen. Frauen spülen ihr Zeug am Brunnen und Mädel und Buben singen nach Kinderart eine Melodie. Die Sprache ist dort unwichtig und echt. Fremde werden sich dort in dem Wortschatz kaum zurechtfinden, viel weniger das „Grüßli“, „Loibstoaag“ und Raibischwoaf“ aussprechen können.

Eine andere Sehenswürdigkeit des Stadtbildes ist das Hofbräu. Ruhig kann behauptet werden, wer das Hofbräu nicht gesehen, war nicht in München. Zwar drängen sich die durstigen Seelen nicht mehr in den engen, alten Hof, mit den Füßen im fingerdicken Bierschlamm stehend. Aber auf den Bänken in der großen Schankhalle finden sich heute noch gemütlich zusammen: der Student, Landvolk aus den Bergen, Bauern aus dem Dachauer Moos, der Münchener Ochsenmörder und Schweinezüchter und all die Typen, die in München immer dabei sind, wo es frischen Anstich gibt. Nicht zu vergessen zur Reisezeit die vielen Fremden. Da wird politisiert, erzählt, gelacht und getritten miteinander und — getrunken. Viele Künstler haben diese Motive zur malerischen Wirkung gebracht.

„Zünftig geht's her“ beim Oktoberfest auf der „Bies'n“, dem althistorischen Festtrümmel. Wer das nötige Kleingeld hierzu aufbringt, dem bieten sich dabei allerlei Genüsse. Magdalenenfest in Nymphenburg und die Dulten bleiben Festtage für den Birdimpfel und rückschrittlichen Spiegel.

Die Münchener ziehen gerne Wallfahrten, lassen aber die Kirche abseits stehen und ziehen sich in die schattigen Wirtsgärten zurück, wo bei saftigen Schweins- und Bratwürsteln, bei Kalbs- und Schweinschazen der vollkommene Ablass gewonnen wird.

Eine Flossfahrt von Wolfratshausen nach München hat ihre besonderen Reize. Proviant und Gerstenkaffee werden mitgenommen. Für Kurzweil sorgen Musik und Männergesang. Mit Jubelrufen werden die Flossgäste von den Fußgängern empfangen und Juchzer schallen hinüber und herüber und erwecken das Echo der stillen Wälder. Unermüdliches Hüte- und Tücherhewerten von den Brücken, Burgen und Wirtshausterrassen herab begleiten die fröhliche Fahrt.

Ja, es ist aber auch selten vor den Toren einer Stadt ein so wunderschöner Naturgarten, wie das herrliche Nartal mit seinen hohen Steilflächen aus Nagelstuhlfelsen und dem mächtigen Gebirgswall im Hintergrunde. Sie werden Sonntags von einem Heer nach Ruhe und Frieden suchenden Städtern und Naturfreunden bevölkert. Auf Schwingen der Freude gehts durch Wälder und Felder, durch wellige Täler zu den Aussichtshöhen. Wer aus dem Tumult der langen und breiten Straßen Münchens hinauswandert in die schattigen Nartanlagen, vergißt die Großstadt und ihre Hast. Der kommt auf kurze Zeit zur Selbstbesinnung, und wie ein Gesang begleitet ihn die Verszeile: „Nartal, du bist mei' Freud.“

So ist in knappen Rahmen ein Stück Heimatlunde an unserem Geiste vorübergegangen, möchte sie auch in der Seele Einklehr finden. Kunst bereichert unser Wissen, Ehrfurcht vor der Schönheit der Natur hebt unser Herz und geben den Menschen neue Kraft zum kühnen Fluge in die weite Welt!

Ludw. Ziegler.

## „Bergwärts.“

Von F. Endres, Fürth.

Es ist dem Schaffensfrohen, mit faustischem Trieb erfüllten Menschen eingeboren, daß er hinauf und vorwärts strebt. Ein Gefühl der Freiheit und Unabhängigkeit erfährt den Wanderer,

wenn er von hoher Warte seinen Blick über Berg und Tal hinweg in die Ferne schweifen lassen kann, bis zu dem Punkt, wo sich Himmel und Erde scheinbar berühren, wo sich die Farben der Sehnsucht

und Ferne vermählen. Glückliche Augenblicke sind es und unergessen werden sie bleiben, wenn die Gegend nicht einfach nur als Landschaft betrachtet und bewertet wird, sondern das Bestreben nach ist, tieferen, inneren Gelezen nachzuspüren.

Der wahre Naturfreund wird ja immer wieder reich an Erfahrungen und mit neuen Erlebnissen heimkehren, wenn er die Kunst des Wanderns versteht, gewohnt ist, im Buche der Natur zu lesen und die Umwelt zu beobachten, wenn er sich auf das stets Gegenwärtige einstellt. In der gewöhnlichen Landschaft ist er sich der Herrschaft der Menschen bewußt. Alles, was sich dem Auge darbietet, in Wald und Flur, in Fluß und Teich, steht unter der Kultur des Menschen. Menschliche Siedlungen, Bauwerke und Baudenkmäler zeugen von menschlicher Kunst und Arbeit; der Mensch herrscht. Anders im Mittelgebirge; der Wald erscheint mehr in Urform, überdeckt bereits Berggücken, blaut an steilen Hängen hinab und spiegelt seine Kronen im klaren Gebirgsbach. Im Waldesdunkel lagern moosbegrünte Felsen oder ragen in massigen Böden empor, die Häupter mit den Ruinen alter Ritterburgen gekrönt. Der Existenzkampf des Menschen wird schwieriger. Die Anlage von Aedern und Wiesen ist von der Bodengegestaltung abhängig, die Ungunst der Witterung wird fühlbarer als im Flachland. Je rauher das Klima und je höher die Lage, desto mehr tritt der Mensch in den Hintergrund, während Baum und Busch noch längere Zeit das Feld beherrschen; bis auch ihnen an der Baumgrenze ein Ziel gesetzt, wo schließlich die vereinzelt Wetterbäume mit zerfetzten Kronen sähen, weiterharten Landstüchtern gleich auf Borposten im Lebenskampf stehen. Reich an natürlichen Schönheiten und Reizen ist das Mittelgebirge, die poetisch-lyrische Landschaft.

Im Hochgebirg, jenseits der Baumgrenze, kommt der Mensch als Siedler überhaupt nicht in Betracht. Hier herrscht der Stein und Schnee und Eis sind seine Trabanten. Zwar drängt die Gipfelsehnsucht den Menschen empor über Grat und Zinne sein Hochziel zu erreichen, er nimmt den Kampf auf mit den Gefahren und den Dämonen der Berge. Bleibt er Sieger, muß er doch nach wohlverdienter Gipfelraft wieder an den Hüftgürtel denken. Er ist nur gebildet in diesen Hochregionen. Wirtschaftlich nützt er in der günstigeren Jahreszeit die Alm durch den Viehauftrieb aus. Er baut auf Joch und Sattel, ja auf Gipfeln Schutzhäuser, um den Bergsteigern Unterkunft und Labung zu gewähren. Der gegenwärtige Stand der Technik erlaubt menschlichem Können, Fahrrad- und Schwebebahnen nach hochgelegenen Aussichtspunkten zu bauen und Menschen dorthin zu befördern, deren Geldbeutel leistungsfähiger ist als die unteren Gliedmaßen und die drohen in den Hochgebirgsregionen als Fremdkörper wirken. Aber schließlich muß trotz aller Bequemlichkeit und angewandtem Komfort an eine Rückkehr gedacht werden; das ist des Menschen Los.

Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl derer, die bergwärts streben. Im Anschwellen ist der Strom der Hochgebirgsbesucher, die aber nicht alle Bergsteiger sind, auch nicht sein können. Nur verhältnismäßig gering ist die Zahl derer, die aus eigener Kraft in die Hochregionen streben, denen dann nach Mühen und Gefahren ein wohlverdienter Erfolg winkt. Es sind dramatische Naturen, die den stundenlangen Anstieg bis zum eigentlichen Bergkörper nicht scheuen. Empor durch Wald und Almen, in oft endlosen Kehren, über Zunderköpfe zum Steinfar und Schneeferner. Erst wenn diese Vorgemäher wohlerprobt durchstiegen sind, steht man vor dem Allerheiligsten. Und nun erst

führt der Weg durch Felsstämme, über Band und Rinne zu Grat und Gipfel. Jetzt gilt es, des Felsens alte Rippen zu packen, damit man nicht stürzt in dieser Schlünde Krust, um mit Mephisto zu reden. Der Wille zum Ziel läßt schließlich alle Gefahren überwinden. Hat der Bergsteiger nach Anstrengungen und Mühen sein Hochziel erreicht, thront über ihn nur noch Helios mit seinem güldenenen Wagen. Ist ihm das Schicksal günstig, dann bietet sich eine Augenweide von ungeheurer Zauberschönheit. Gipfel an Gipfel, Grate und Zinnen, Nebengänge und Schneeferner, senkrecht abstürzende Wände, Schluchten und Pässe umgeben ihn. Weiß und grau, in den verschiedensten Schattierungen sind die Hauptfarben der steinernen Umwelt. Ueber ihm wölbt sich der heitere Himmel; neckisch spielt der Wind mit vereinzelt Wölkchen. Aus gähnender Tiefe bringt dunkles Grün herauf. Braut aber Gewölk und Nebel zu den Füßen, ragen aus diesem Wolkenmeer nur die erhabensten Spitzen gigantisch hervor; zertritt frischer Jochwind für Augenblicke die Wolkenleiter und erscheinen in dieser Lücke tief unten die menschlichen Siedlungen wie Hauslein auf dem Weihnachtsisch, dann durchrieselt heiliger Schauer das Gemüt des Bergsteigers; er ist erfüllt von einem unaussprechlichen Gefühl. Für dieses Empfinden ist die Sprache nicht mächtig genug. Gefühl ist alles, Name nur Schall und Rauch. Erhabene Stille herrscht ringsum, verklungen ist der Lärm der Straße, das Hasten der Menschen. Hier waltet der Gottheit Odem. In verdünnter, reiner Luft kann man die Schwingungen der Aetherwellen vernehmen. Raum daß dieser Ruhe Majestät von irgendeinem Geräusch unterbrochen wird. Still und ergriffen steht der Wanderer, verstummt ist der Tritt seines Fußes und das Geklirr des Pickels. Höchstens ein Geier zieht seine Kreise. Vielleicht ertönt von unten herauf der lachende Ruf der Bergdohle oder der schrille Pfiff sicherer Menschen. Hier in der heroischen Erhabenheit der Natur empfindet der Mensch seine Kleinheit; es wird ihm inne, daß der Raum gering ist, den er auf der Erde einnimmt. Eine Falte vom starren Kleid dieses Bergriesen verschlingt ihn, man ahnt kein Verbleiben kaum. Hier oben auf einsamer Höhe ist er der Gottheit am nächsten. Ein Hochgefühl der Seelenstärkung erfährt den wahren, schönheits-trunknen Bergsteiger, er verbleibt im Ranne der Berge, selbst wenn er wieder im Tiefland dem grauen Alltags Opfer bringen muß. Es sind ausgesprochene Willensmenschen, die in diesen Hochregionen Heil und Feiertunden suchen und finden. Schritt für Schritt steigen sie im Kampfe mit den Gefahren der Berge, die sie läutern und stählen.

Oft sind für den Arbeiterwanderer die Opfer an Zeit und Geld für eine längere Hochgebirgswanderung schwer. Wenn er aber einigermassen dazu in der Lage ist, sollte er sie nicht scheuen, besonders wenn er von einem starken, mit Besonnenheit gepaarten Willen befeelt und erfüllt von Entschlossenheit, zur Ausdauer bereit ist. Da droben, dem Lärm des Alltags entrückt, wird der Atem in den Lungen und das Blut in den Adern erneuert. Da schwinden die Kläden des eintönigen Maschinenlebens wie die Nebel bei aufstreichendem Morgenwind. Der Mensch reißt heran zu einer höheren, sittlichen Denkart, von den Impulsen der Liebe zu den Bergen und Menschen gerührt, so sind die Berge die wirksamsten Erzieher der haltenden Menschheit. Heimwärts geht es mit gestärktem Herzen. Wohl kehrt der sinnige Naturfreund immer und von überall mit tiefen Eindrücken zurück, aber die tiefsten und wohl am schwersten erkämpften sammelt er im Hochgebirge, in der heroischen Landschaft.

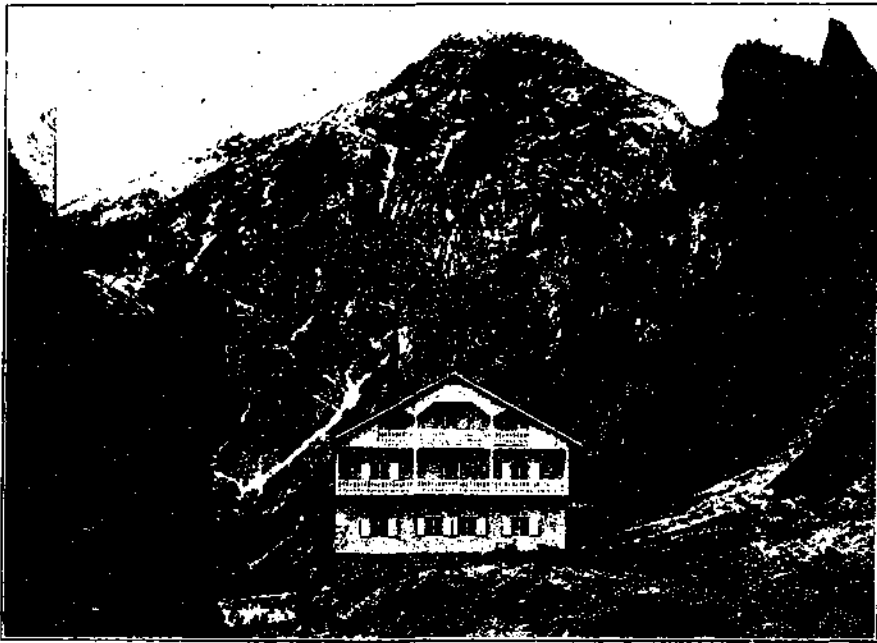
## Die Eröffnungs-Feier des Lechtalhauses „Klaus“ der Allgäuer Naturfreunde an Pfingsten 1928.

Die Eröffnung des Lechtalhauses der „Naturfreunde“ gestaltete sich infolge des herrlichen Pfingstwitters und des gut durchgeführten Programms zu einer mächtigen Kundgebung. Viele Hunderte waren es, die sich an dem sonst so stillen romantischen Fleckchen Erde zusammenfanden, um nicht nur an den Feierlichkeiten teilzunehmen, sondern auch die ganze Hausanlage und die nähere Umgebung kennenzulernen. Circa 20 Autobusse beförderten die große Masse der Festgäste ins obere Lechtal; aber auch die einheimische Bevölkerung fand sich sehr zahlreich ein. Dank des Entgegenkommens der Bevölkerung von Elbingenalp bis Steeg ging die Quartierverteilung glatt vonstatten.

Welche besondere Bedeutung dem vom Allgäuer Bezirke des N. B. „Die Naturfreunde“ erbauten Lechtalhaus seitens des Gesamtvereins entgegenge-

in Stodach der imponierende Festzug in Bewegung, der sein Ende in der „Klaus“ fand. Hunderte von Einheimischen hatten sich bereits vor dem Hause eingefunden, um ein günstiges Plätzchen zu erhaschen. Punkt 1/3 Uhr leitete die Gesangsabteilung der Ortsgruppe Kempten mit einem ergot durchgeführten Chor den Eröffnungsakt ein.

Der Bezirksvorsitzende Karl Loderbank-Kempten hieß vom Balkon des ersten Stockes aus die große Festversammlung herzlich willkommen und ehrte speziell die Anwesenheit des Gesamtvereins-Präsidenten, Nationalrat Volkert-Wien, der anschließend zu einer markanten Festrede, aus der die hohe kulturelle Tätigkeit der internationalen Naturfreunde-Organisationen hervorzuheben ist und beglückwünschte die Allgäuer Naturfreunde zu ihrer großen Tat namens des



Lechtalhaus „Klaus“ bei Stodach.

bracht wurde, bewies das Eintreffen vieler Ehrengäste: vor allem der Präsident des Gesamtvereins, Nationalrat Volkert aus Wien, der Kassier der Deutschen Reichsleitung Gen. Lott-Nürnberg, der zweite Obmann des Gaues Südbayern, Gen. Ebert-München, der Obmann des Gaues Vorarlbergs, der Gau Nordtirol durch Ortsgruppe Innsbruck, der erste Obmann der Ortsgruppe München, Gen. Ziegler u. a. Außer den zahlreich erschienenen bayerischen und österreichischen Ortsgruppen waren auch Württemberger Freunde anwesend.

Die Gesangsabteilung der Ortsgruppe Kempten empfing die per Bahn und Auto in Kette ankommenden Gruppen, bei denen durchweg freudige Begeisterung ob des schönen Pfingstwitters und der zu machenden schönen Lechtalfahrt vorherrschte. Ein prachtvoller Pfingstmorgen begrüßte die Festgäste, überall ein Schauen und Staunen über die einzig schönen Naturbilder des Lechtals. Mit majestätischer Großartigkeit grüßten die noch reichlich mit Schnee bedeckten Bergriesen herab auf die zum Lechtalhaus wandernden Naturfreunde, in dem noch emsige Hände tätig waren, um die letzten Vorbereitungen zum Eröffnungsakt zu treffen. Mittags 2 Uhr setzte sich

Zentral-Ausschusses. Gen. Lott-Nürnberg überbrachte im Auftrage der deutschen Reichsleitung die besten Wünsche zum Gelingen des Werkes und hob das respektable Werk als einen Markstein innerhalb der praktischen Naturfreunde-Arbeit besonders hervor. Den Gau Südbayern vertrat Gen. Ebert-München, der mit markigen Worten die Tätigkeit des Allgäuer Bezirkes hervorhob und beglückwünschte die Allgäuer Bezirksleitung zu ihrem schönen Heim. Gau-Vorstand Sutter-Vorarlberg und sein Landsmann Weich-Innsbruck für den Gau Nordtirol sprachen ebenfalls ihre Bewunderung aus über das Geschaffene und begrüßte die Allgäuer Naturfreunde als neue Nachbarn auf österreichischem Boden. Freund Ziegler-München, 1. Obmann der Bezirksgruppe München, sprach namens seiner Ortsgruppe herzliche Worte der Anerkennung über das, was die Allgäuer Freunde im Lechtale für die Allgemeinheit geschaffen haben. Obmann Hediger-Augsburg, Obmann Petrich-Füssen sowie die Vertreter der Ortsgruppen Sonnhofen, Fronten und Immenstadt beglückwünschten den Allgäuer Bezirk als Erbauer des Hauses und betonte die Opferwilligkeit aller Naturfreunde, die mithalfen zum Gelingen des Heimes. Bauleiter Albert Schwegler-Füssen gab

einen Rückblick über die vielen und großen und doch überwindenen Schwierigkeiten und Schicksalschläge; desto höher aber dürften die Allgäuer Naturfreunde auf ihr Werk schauen. Ein Vertreter des Fremdenverkehrsvereins Kaisers gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß durch den Bau dieses Unterkunftshauses dem schönen Lechtal weitere Besucher und Besucher erstehen werden. Von einem Züsener Fräulein bekam das Publikum einen süßigen Prolog zu hören. Die Ortsgruppen Augsburg, München, Innsbruck, Zimmernstadt und Züsener übermittelten schöne Geschenke. Nach Schluß der Rednerliste setzten die Kemptener Sängerknaben nochmals ein, worauf der Bezirksobmann Loderhant das Haus offiziell der Öffentlichkeit und seiner Bestimmung übergab.

Rasch hatte die freudig erregte Menge das ganze Haus besetzt und bald konnte man viestimmiges Lob hören über die wirklich anheimelnden Räume, die in praktischer Einteilung in drei Stadtwerken zu gewöhnlichen Zeiten über hundert Personen bequeme Unterkunft bieten. Ein wahres Volksfest entwickelte sich in und um das Haus; immer wieder neue Besucher kamen, um sich zu wundern an der Schöpfung inmitten eines gewaltigen Felsparadieses. Bei anbrechender Dunkelheit erstrahlte plötzlich die ganze Vorderfront des Hauses in Illumination. Ein großes „Bergfrei“-Transparent, flankiert von Allgäuer Städte- und Ortswappen erhöhte die Feststimmung, die ihren Höhepunkt erreichte, als ein wirklich brillantes Feuerwerk der stauenden Lechtaler Bevölkerung vorgeführt wurde. Von den Züsener Freunden wurden inmitten dieser wirkungsvollen Illumination hübsche Reigen vorgeführt. Der Vorsitzende des Festausschusses, Joseph Schweiger-Züsener feierte in seinen mit großem Beifall aufgenommenen Worten den vollen Erfolg der gewaltigen Vorarbeiten, die nicht nur im Interesse der Naturfreundebewegung, sondern für alle, die mit uns sind, gerne geleistet wurden. Die unter der bewährten Leitung des Gen. Albert Schweiger für die Pfingsttage provisorisch eingerichtete Bewirtschaffung des Hauses funktionierte sehr gut, so daß viele erst gegen Mitternacht die bereits liebgewordene Stätte verlassen.

Trotz großer Entfernung von den allgemeinen Verkehrswegen hatte es die Festleitung verstanden, die vielen Festgäste nach jeder Richtung zufriedenzustellen. Schon am Pfingstmontag abend wurden für den zweiten Tag in Anbetracht des herrlichen Wetters verschiedene Ausflugspläne geschmiedet.

Liegt doch das neue Unterkunfts- und Erholungsheim Lechtalhaus „Klaufe“ so günstig, daß nach allen Richtungen die schönsten Spaziergänge in einigen Stunden ausgeführt werden können. Es ist der Naturfreunde eigene Art, überall die lohnendsten Punkte und die interessantesten Szenarien zuerst zu besuchen: Das Höhenbachtal mit seinem klammartigen Wasserfall, das obere Sulztal mit seiner grandiosen Umrahmung, das herrliche Kaisertal mit seinen unvergleichlichen Ausblicken. — Die zentrale Lage des Hauses, seine glückliche innere Raumeinteilung und als dritter Vorzug „billige Lebensmöglichkeit“ werden dem Lechtalhaus für alle Zeiten neue Freunde und Gönner sichern. Wer das herrliche Lechtaler Panorama von Reutte bis Stockach (47 Kilometer) nicht zu Fuß bewundern will, kann diesen Weg per Auto machen (Fahrpreis 2.40 Mark einfach). Illustrierte Prospekte werden auf Wunsch kostenlos zur Verfügung gestellt von der Hausverwaltung des Lechtalhauses „Klaufe“ bei Stockach im Lechtale (Tirol). Zu weiteren Auskünften ist auch gerne bereit der Bezirksausschuß Allgäu des F.V. „Die Naturfreunde“, Obmann Karl Loderhant, Kempten im Allgäu, Traubenweg.

### Für unsere Jugend!

Aufwärts zu den lichten Höhen  
fürme junger Menschengest!  
Erdenferne — Sonnennähe  
dich dem Alltag dort entzieht.

Schau der Mutter Erde Schönheit,  
wand're dorthin leichtbeschwingt,  
wo das Freiheitlied der Ferge  
hell in allen Herzen klingt.

Was suchst du denn im Tale  
verderbenpei'nde Stätten nur?  
Streche höher, lerne kennen  
wie groß die Allmacht der Natur.

Unsern Jungen gilt die Mahnung:  
Wandert, werdet stark und treu,  
folgt den Spuren eurer Väter,  
empor zum Licht! Aufwärts — Berg frei!

(E. Friedmann, Laufen.)

### Jugend von Heute. (Fortsetzung.)

Der Jugend selbst aber erwächst die Aufgabe, unermüdet Propaganda zu treiben in Betrieb und Bekanntheitskreis, alle zu erfassen für unsere schöne, ideale Bewegung, als Jugendbewegung müssen wir uns vordrängen, müssen uns allüberall sehen lassen, durch Veranstaltungen von öffentlichen Feiern und durch Bezirks- und Gauereisen uns bekanntmachen, um unseren Mitgliederstand auf die Höhe zu bringen, die wir alle erwünschen. Haben wir dies erreicht, dann wird es kaum mehr vorkommen können, daß wir von gewissen amtlichen Stellen übersehen und übergangen werden.

Wenn auch unsere Jugend manchmal infolge stürmischer, draufgängerischer Impulskraft Wege geht, die von den älteren Wandergenossen nicht verstanden werden, so soll aber nicht als nächstes über die heute im Gegenjahre zu früher anders geartete Jugend das Urteil gesprochen, sondern erst nachgedacht werden, ob die heutige Weltanschauung der jungen Menschen besser sei als die frühere.

Jung sein heißt Lebensfreude genießen; und wach

älterem Freund will nicht gerne einige Stunden im Kreise der Jugend verleben und verladen und dabei sich selbst wieder als 18-jähriger, in ungehemmter Lebenslust sich tummelnder Junge fühlen. Voraussetzung für das Verhältnis zwischen jung und alt muß jedoch immer bleiben, daß die jugendlichen Menschen nicht als verkleinerte, unvollkommene Ausgabe der Erwachsenen betrachtet werden dürfen, nein, wir müssen versuchen, sie als im schwierigsten Abschnitt des Lebens stehende Menschen verstehen zu lernen. Wenn wir die Schriften und Reden bedeutender Menschen verfolgen, so können wir überall den Mahnruf finden: schenkt dem Nachwuchs, unsere Jugend, eure ganze Aufmerksamkeit. Selbe darum jeder mit, dies zu verwirklichen, veruche jedes Mitglied ein Mädel oder einen Burshen für uns zu erfassen. Nach dem Worte die Tat! Frage jeder Sorge und erachte es als seine Pflicht, unseren Wahlspruch in nicht allzu langer Zeit Wahrheit werden zu lassen:

Wo in der Welt man immer sei,  
Tönt unser Ruf: Berg frei, Berg frei!

An Literatur und Unterweisungsmaterial für Jugendleiter und Jugendführer ist ganz besonders zu empfehlen:

- Johann Charlett: Heimatwandern, ein Wanderbuch für die Jugend.  
 Anna Siemsen: Das Buch der Mädel.  
 Dr. Max Adler: Neue Menschen.  
 Viktor Engelhardt: Die deutsche Jugendbewegung als kulturhistorisches Phänomen.  
 Viktor Engelhardt: Der Mann in der Jugendbewegung.  
 Johannes Schult: Das Jugendproblem in der Gegenwart.  
 Dr. Georg Manes: Die sexuelle Not unserer Jugend.  
 Ernst Engensperger: Wie soll unsere Jugend die Alpen bereisen.  
 Dr. Miesgang: Rechtliche Fragen des Jugendwanderns.  
 Viktor Adler: Jugend und Alkohol.  
 Dr. A. Holtscher: Alkohol und Krankheit.  
 Paul Chr. Blottke: Wider den Trunk (Stimmen der Dichter).  
 W. Hübnermann: Einführung in die Gelände- und Kartenkunde.

- Dr. Alfred Egerer: Kartenlesen, gemeinverständliche Einführung.  
 Emil Sigmond und Wilhelm Pauke: Die Gefahren der Alpen.  
 Arbeiter-Turnverlag: Tange mit, eine Sammlung von Singpielen und Volkstänzen.  
 Arbeiter-Turnverlag: Spiele mit, eine Sammlung von Spielen im Freien und im Heim.  
 Christensen: Handbuch einheimischer Pflanzen.  
 Dr. Floride: Vogelbuch.  
 O. Freund: Die sieben Sternennächte.  
 Dr. Bölsche: Erwanderte deutsche Geologie.  
 Bergreisnis der Schutzhütten und Ferienheime des Touristenvereins „Die Naturfreunde“.  
 Jugendherbergen des Landesverbandes Bayern für Jugendwandern und Jugendherbergen.  
 Landesverband Bayern für Jugendwandern und Jugendherbergen: Unseren Führern für Jugendwandern.  
 Urania, Monatshefte für Naturkenntnis und Gesellschaftslehre (mit Buchbeiträgen).  
 H. Ujchneider.

## Entwicklung der menschlichen Kultur (Fortsetzung).

Von Hofmann, Augsburg.

### II. Teil.

Wenn ich mich in meinen bisherigen Ausführungen fast ausschließlich nur mit der Natur als Schöpferin des Menschen befaßt habe, wenn ich den Menschen als die Krone der Schöpfung überhaupt zu beurteilen versucht habe, so war es eben notwendig; denn nur dadurch, daß wir die inneren Zusammenhänge der Natur und des Menschen kennenlernen, werden uns die Gründe, warum sich der Urmensch überhaupt kulturell betätigte, klar. Wenn wir uns mit dem Werdegang der jenseitigen Kultur näher beschäftigen wollen, als es sonst in Latenzkreisen der Fall sein dürfte, so müssen wir uns vor allen Dingen fragen, wann hat der Urmensch den ersten Grundstein zu seiner Kultur gelegt. Wir wissen heute zum Beispiel, daß die Menschen vor zirka 180 000 bis 200 000 Jahren schon im Besitze von sogenannten Faustkeilen waren, Feuersteinknollen von 15 bis 20 Zentimeter Größe, unten zu einer mittelmäßigen Schneide gearbeitet. Diese Faustkeile wurden schon in größerer Anzahl systematisch hergestellt, und gelten in wissenschaftlicher Hinsicht als die sogenannten Leitwerkzeuge der ältesten uns bekannten Menschenrasse, der „Neandertalerrasse“. Daß es neben diesen großen schweren Faustkeilen auch andere verschiedenartig gestaltete Werkzeuge gegeben haben muß, allerdings noch nicht in so großer Anzahl wie in den späteren Kulturperioden innerhalb der Steinzeit, ist bestimmt anzunehmen, denn die sogenannten Golithen, das sind die ältesten Urwerkzeuge, die man bisher kennengelernt hat, sollen noch aus dem mittleren Tertiär stammen, und zwar aus der Miozänperiode, nach unserer Zeitrechnung mehr als eine halbe Million Jahre zurückliegend. Die ersten Werkzeuge werden wohl nur ganz einfache Feuersteinsplinter gewesen sein, welche man zum Teil gar nicht bearbeitet hatte, denn jeder Feuersteinkolben zerpringt, wenn man ihn auseinander schlägt, in lauter scharfkantige Splinter, wodurch dieselben ohnehin schon als Messer oder sonstiges Kleinwerkzeug benutzt werden konnten. War nun der eine oder andere Splinter nicht handlich genug, so daß die Gefahr bestand, beim Gebrauch desselben die Hand zu verletzen zu können, so wurde durch einfache Abspaltung, d. h. retuschieren, nachgeholfen. Daß nun diese primitivsten aller Kulturperioden der Steinzeit wohl den allergrößten Zeitraum in der gesamten Kulturgeschichte der Menschheit einnehmen mußte, ist wohl selbstverständlich, denn die Bedürfnislosigkeit der

damaligen Menschheit erforderte zunächst gar keine komplizierten Werkzeuge. Außerdem gingen die Menschen von damals noch völlig nackt, also brauchten sie keine Felle zu haben. Auch die klimatischen Verhältnisse zwangen den Menschen noch nicht, sich gegen die Kälte in Höhlen zu schützen, wie es zur Eiszeit der Fall war. Als Waffe wird ihm neben dem Steinkeil, den er im Notfall gegen seine Feinde, gleichwohl ob Mensch oder Tier, geschleudert hatte, auch ein abgebrochener Baumast gedient haben. Am meisten Kopfschmerz dürfte den ersten Menschen das Jagen des Wildes gemacht haben. Wohl werden sich die Urmenschen ganz wesentlich von Kräutern, Wurzeln und Waldfrüchten genährt haben, was aber nicht ausschließt, daß ihnen Fleisch jederzeit als Lederbissen eine willkommene Beute war. Das Jagen von damals war aber nicht so leicht wie das von heute, denn Jagdgeräte waren diesem Menschen schlechterdings noch etwas Unbekanntes. Er war also genötigt, das Tier, sagen wir eine Antilope oder Gazelle (die es im Tertiär in Europa auch gegeben hat), die er als Beute ausgeht hatte, genau so anzuschleichen, wie es die Raubtiere heute noch tun, indem er ihnen an der Tränke oder beim Weßen in der Steppe aufwartete und, nachdem er der Beute ziemlich nahe gekommen war, durch einen Sprung zu erhaschen versuchte, was ihm aber bei der Schnellsüßigkeit dieser Tiere sehr oft mißlungen sein dürfte. Wie leicht kann es nun einmal vorgekommen sein, daß er bei einer solchen Verfolgung über eine Wurzel oder Sacklingpflanze, welche es damals sicher auch schon gegeben hat, gestolpert ist, und siehe da, als er die Ursache seines Sturzes zu ergründen suchte, sah er, daß sich die Pflanze gleich einer Schlinge um seinen Fuß gezogen hatte, und schon sagte der Mensch den Gedanken, ob es nicht möglich wäre, durch Herstellung geeigneter Fangvorrichtungen seiner Beute leichter habhaft werden zu können. Auf diese Art ist wohl die erste Schlinge entstanden. Bei größeren Tieren, z. B. beim Urelefanten, gehörten jedoch andere Fangmittel her, um die Tiere zu erlegen; aber der Menschengestalt war nun durch die erste Erfindung rege geworden, und ihm folgte die zweite, nämlich die Fanggrube, welche sogar im 18. Jahrhundert bei den Hottentotten in Südafrika noch in Gebrauch war. Diese Fanggruben hatten zirka 6 Fuß Durchmesser und 6 bis 8 Fuß Tiefe. In die Mitte rammen sie nun einen spitzen Pfahl ein und oben deckten

sie das Loch mit leichten Stangen und Gras zu. Wenn nun der Elefant wie üblich den gleichen Weg zur Tränke ging, stürzte er nichtssahnend in die Grube, wobei er sich den spitzen Pfahl in den Körper rannte. Auch das Wildpferd wurde von den Urmenschen auf ähnliche Art erlegt, indem die Herden über die zugedeckten Löcher gejagt wurden oder, wie man es im Solutrenzeitalter machte, indem man die Pferde auf einen Hügel hinauftrieb; welcher auf der anderen Seite steil abfiel, so daß die Pferde mit zerschmetterten Gliedern unten liegen blieben.

Auf die Erfindung der Schlinge, welche ja, wie oben erwähnt, nur auf einen Zufall beruhen dürfte, folgten bald weitere nach; besonders in bezug der Herstellung von Feuersteingeräten, von welchen wir die sogenannten Faustkeile als die ersten systematisch hergestellten Steinwerkzeuge zu betrachten haben. Aber die höchste und zugleich wertvollste Erfindung war und blieb bis heute noch das künstliche Herdfeuer. Allerdings liegt zwischen dem ersten durch Menschenhand bearbeiteten Feuersteinsplitter und der Entdeckung des künstlichen Feuers ein Zeitraum von mindestens hunderttausend Jahren, vielleicht noch mehr, und zweifellos wirkte keine einzige Erfindung des Urmenschen vor der Erfindung künstlichen Feuers so umwälzend auf die fernere Zukunft der gesamten Menschheit ein, wie gerade die künstliche Flamme. Groß muß daher die Freude gewesen sein, als es dem Urmenschen vielleicht nach unzähligen vergeblichen Bemühungen, vielleicht auch durch irgendeinen Zufall gelang, das Feuer, das ihm ehedem nur auf natürlichem Wege, sei es durch Blitzschlag oder sonstige Naturereignisse, zugänglich war, jederzeit, und zwar durch seinen eigenen Willen zu erzeugen. Aber noch viel größer war sein Dant dem Schöpfer gegenüber, und wir brauchen uns daher nicht zu wundern, daß der heiligen Flamme von allen Naturvölkern, sei es in der Urzeit oder sei es heute, die höchste Verehrung entgegengebracht wurde bzw. wird. Sehen wir doch selbst in unseren katholischen Kirchen im sogenannten ewigen Licht nichts anderes als die Fortsetzung der frühesten Verehrung des Feuers auf christlicher Grundlage. Es dürfte wohl zu weit führen, wenn ich über alle die zermo-

nischen Handlungen schreiben wollte, welche sich bei allen Völkern vom Altertum bis zur Neuzeit mit dieser für die Menschheit so unentbehrlichen Erfindung verknüpfen. Der Forscher aber sieht in dieser Erfindung in erster Linie die Loslösung des Menschen von der Natur im engeren Sinne, und der Weg zur höheren Kulturentwicklung stand dem Urmenschen nun offen. Der erste Fortschritt war die Ernährungsweise, welche durch bessere Zubereitung mittels Feuer wesentlich gehoben wurde, wodurch den Kiefern die Arbeit des Zerkleinerns der Speisen im hohen Maße erleichtert wurde, was zur Folge hatte, daß die tierähnliche Kieferbildung allmählich eine Umwandlung zum menschlichen Kiefer erfuhr. Dadurch konnte sich die Schädeldecke erhöhen, um dem Gehirn mehr Ausdehnung zu verschaffen, wodurch sich im Laufe vieler Jahrtausende die zurzeit lebenden Menschenrassen herausbilden konnten. So wie sich aber der Mensch individuell veredelte, so veredelte sich zugleich auch seine Kultur, und so sehen wir denn, daß gerade die körperlich am höchsten entwickelten Rassen zugleich auch in kultureller Beziehung an der Spitze stehen. Vergleichen wir die Kulturunterschiede zwischen Europäer, Ureinwohner Australiens und der afrikanischen Neger. Zweifellos ist die Kultur der Australier die primitivste von allen, mit Ausnahme der Feuerländer an der südlichsten Spitze von Südamerika; die Lebensbedingungen dieser beiden Völker sind wohl die bedürftigsten von allen Menschen. Die ersten Spuren des Feuers finden sich nach eingehenden Forschungen des bedeutendsten Urgeschichtsforschers, Dr. Hauser, in den Schichten des Acheuleen, was einem Zeitalter zwischen 80 000 bis 140 000 Jahren v. Chr. entsprechen dürfte. Das Herdfeuer kannte man zu jener Zeit allerdings noch nicht. Man findet wohl die Brandspuren auf dem bloßen Erdboden, aber noch keine Herdplatte. Erst im Aurignacien, circa 40 000 bis 50 000 Jahre v. Chr., findet man einen sogenannten Feuerherd, bestehend aus Kieselsteinen, aus Flüssen stammend, welche zu einem Viereck aneinandergereiht wurden. Diese primitive Herdplatte hat sich das ganze Steinzeitalter hindurch erhalten. (Fortsetzung folgt.)

## Bücher und Zeitschriften

Das **„Matheft der „Urania“**, kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, Jahrgang 27/28, hat einen besonders abwechslungsreichen Inhalt. Natur- und Gesellschaftswissenschaft sind gleich stark vertreten. Hermann Drechsler macht uns an der Hand prächtiger eigener Aufnahmen mit der Pflanzenwelt der Jahreszeit bekannt. Dr. F. A. Bäckler zeigt, welche Vögel jetzt schon brüten. Erwanderte Geologie treibt Martin Diez, wenn er uns mit dem Wasser und seinen Wirkungen bekannt macht. Geistreich behandelt Leon F. Springer die Rolle der Diamanten in der Profltrate des Weltmarktes. Mit dem Problem der Ferngasversorgung macht uns Ingenieur A. Romisch bekannt. Ein Jugendinteressanter illustrierter Kolgen führt die Abteilung „Allerlei Wissenswertes“. Anna Siemsen, die feinsinnige Schul- und Sozialpolitikerin, bereitet den Bänder des sozialen Wanderns vor. Siegfried Ziegler gibt gleich ein praktisches Beispiel dazu über Billiges Wandern in der Schweiz. Im Selbstst. „Der Leib“ stellt A. Herold unter dem Titel: Der Spiegel und wir, die moderne Sexual-Melanie der Großstädte der Körperkultur jener Menschen in der Natur gegenüber. Nahezu 50 Originalaufnahmen illustrieren das Heft, das mit Herweghs mehr als je zeitgemäßem Aufruf schließt.

Rom „**Kosmos**“ liegen Heft 5 und 6 vor. Inhaltlich stehen sie wieder auf der beim „Kosmos“ vorauszuiehenden wissenschaftlichen und illustrierten Höhe. Da nicht anzunehmen ist, daß in jeder Ortsgruppenbibliothek der „Kosmos“ anderen Mitgliedern zugänglich ist, können wir uns darauf beschränken, den Inhalt nur anzudeuten. Im Heft 5 interessieren von den größeren Aufsätzen: Der Einfluß des Willens auf den Körper, von Dr. Schweighöfer; Fremdlinge in der heimischen Pflanzenwelt, von Dr. Bigelmann; der bekannte Vogelkundige K. Merle führt die Leser nach Chile, die Guano-Vögel im Leben, Treiben und Nutzen zu zeigen; Seerosen und Seeneelken, Tiefseewunder, farbig illustriert, folgen, und noch vieles andere fällt das Heft. — Dem Heft 6 liegt ein neues Kosmosbändchen: „Arwald“, von dem Münchener Naturforscher K. S. Kramme bei. Der Handweller Nr. 6 steht seinem Vorgänger in nichts nach. Wir nennen: Die neue Weltzeit, von Prof. Dr. Kirchberger; Aus der Erdgeschichte der österrischen Nordseemarschen, von D. Widwag; Baumvieper und Wiesenvieper, von Dr. Temandt; Das Größereichen, von S. Kabešak, Wer war der Täter, von Corn. Schmidt; Natur und Pflanzlife; Die Ausbreitung der Schamotte und ihre Schäden, von Dr. Kraupe; Der erste Wald auf Erden, von K. S. Kramme; Der Rilaua-Vulkan, und Wenn Steine erzählen. Auch dieses Heft ist reich illustriert.

Obmann: Peter Volkand, München, Landwehrstraße 24/III, links

Kassier: Richard Kasan, Erdwaren Geschäft, Mühlstraße 72, Westbahnhof München 10682

Alle Zeitschriften und Selbstbindungen sind an die Sangeschäftsstelle zu richten.

## Gaunachrichten

Schriftleiter: Anton Eder, Tegernseerstraße 20, I. Gauferienheim Hofbrauhaus, Min. an die Sangeschäftsstelle München, Postfach 40/II, 3. 18a, Hausmarkt Krupel, Hausbau, Hofbrauhaus.

★ Gau-Vorstandsstelle: Leiter Hans Dreier, München, Martinsstraße 1/1.

Wir verweisen nach einmal auf die Züricher Festschrift. Der ausgezeichnete Inhalt besitzt auch über die Hauptversammlung hinaus Interesse, und bitten wir die Ortsgruppen, Nachbestellungen umgehend an die Gauleitung zu machen.

Die grünen Berichtskarten (2. Quartal) müssen noch vor der Gaukonferenz der Gauleitung zugeandt werden, damit diese einen Ueberblick über die Mitgliederbewegung im ersten Halbjahr 1928 geben kann.

Das für den 8. Juli angefertigte internationale Naturfreundtreffen der Bodenseeuferstaaten muß aus verschiedenen Gründen auf den 15. Juli verlegt werden. Die Ortsgruppen werden ersucht, die Anmeldebogen bis spätestens 25. Juni an die dem Bogen beigegebene Adresse zu senden, weil sonst keine Gewähr für Quartierbeschaffung gegeben ist.

Die wegen schlechten Wetters nicht durchgeführte geologische Wanderung nach Heilbrunn findet nun am 8. Juli statt. Treffpunkt Marktbahnhof 7 Uhr. Für die Teilnehmer außerhalb München Treffpunkt Bahnhof Heilbrunn 9 Uhr 30. Proviant mitnehmen.

Die Ortsgruppe Fürstentfeldbruck teilt uns mit, daß sie das Mitglied J. Fischl wegen Unehrlichkeit anschloß.

Am 5. Mai feierte unser langjähriger Freund Rehler das Fest der Silbernen Hochzeit. Rehler war bis zum verfloßenen Jahr bei der Ortsgruppe Garmisch Süttenreferent und hat sich beim Bau der Kramerhütte als eifrigster Förderer erwiesen. Wir gratulieren dem Jubelpaar auf das Herzlichste.

Im letzten Vierteljahr hat wiederum der Schnitter Tod in unseren Reihen Ernte gehalten.

So hat die Ortsgruppe Dachau den Verlust ihres Freundes.

Otto Engel, Werkzeugschleifer, zu beklagen.

Ganz besonders schwer wurde die Ortsgruppe München getroffen. Sie mußte nachstehenden Freundinnen und Freunden die letzte Ehre erweisen.

Frl. Käthe Schwaiger, Alpenland.

Frl. Emilie Zinke, Alpenland.

Frl. Anna Spindler, Alpenland.

Herr Fritz Kohl, Wimbachtal.

Herr Hermann Demetter, Gratköpiß.

Herr Otto Klingseisen, Wetterstein.

Wir werden diesen Freunden stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

## Führer und Kartenwerke für die Schweizer Ferienfahrt.

### A. Führerwerke.

- Meyers Reisebuch „Die Schweiz“, 1. Teil.  
Bodenseegebiet, Nord- und Nordostschweiz, Zentralschweiz, Tessin und das oberitalienische Seengebiet. 16 Karten, 9 Pläne, 15 Rundsichten, Neuausgabe 1928 Preis Mf. 5.—
- Woerls Reisehandbuch „Die Schweiz“ mit 15 Karten, 6 Plänen, 28 Abbildungen Preis Mf. 7.—
- Griebens Reiseführer „Die Schweiz“  
Kleine Ausgabe mit 13 Karten Preis Mf. 4.—  
Große Ausgabe mit vielen Karten und Plänen Preis Mf. 7.50
- Lichudis „Schweiz“, 2. Teil.  
Zentral- und Südschweiz Preis Mf. 4.—
- Griebens Reiseführer.  
Zürich Preis Mf. 1.25  
Bernern Oberland Preis Mf. 2.50  
Engadin-Davos Preis Mf. 2.—  
Bierwaldstättersee Preis Mf. 2.—  
Genfer See Preis Mf. 2.50
- Bäderers Reisehandbuch „Die Schweiz“  
nebst angrenzenden Teilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol mit 81 Karten, 30 Plänen, 15 Panoramen Preis Mf. 12.—

### B. Kartenwerke.

- „Die Schweiz“ Taschenatlas für Touristen, 1:400 000, 1:200 000, 1:75 000. 34 Seiten mit Stadtplänen von Zürich, Basel, St. Gallen, Bern, Luzern Preis Mf. 3.—
- Gesamtkarte der Schweiz, 93×62 cm, 1:400 000 Preis Mf. 5.—
- Touristenkarte der Schweiz, 93×62 cm, 1:400 000 Preis Mf. 3.50
- Kleine Reliefkarte der Schweiz, 68×41 cm, 1:600 000 Preis Mf. 2.—
- Reliefkarte der Schweiz, 71×50 cm, 1:530 000 Preis Mf. 2.75
- Kapfensteins Karte der Schweizer Alpen, Siebenfarbendruck  
Westliches Blatt 70×63 cm, 1:250 000 Preis Mf. 3.—  
Ostliches Blatt, 70×63 cm, 1:250 000 Preis Mf. 3.—
- Mittelbachs Touristenkarte der Alpenländer.  
Schweiz, östliche Hälfte mit Vorarlberg  
55×85 cm, 1:300 000 Preis Mf. 3.—

- Kümmerlys Karte der Schweiz in 4 Blättern.  
Blatt 2: Nordostschweiz mit Zürich und Vorarlberg 1:200 000 Preis Mf. 2.80
- Karte vom Bodensee, Rhein u. Bregenser Wald. 82×36 cm 1:125 000 Preis Mf. 2.50
- Exkursionskarte für Korschach und Umgebung. 1:25 000 (farbig) Preis Mf. —.80
- Zürichsee und Umgebung, Spezialkarte. 81×63 cm, 1:50 000 Preis Mf. 3.50
- Exkursionskarte des Kantons St. Gallen. 1:150 000 Preis Mf. —.80
- Bierwaldstättersee mit den angrenzenden Gebieten vom Zürichsee bis ins Berner Oberland. 45×45 cm, 1:150 000 Preis Mf. 1.20
- Karte des Kantons Bern. 80×60 cm, 1:200 000 Preis Mf. 3.50
- Karte des Berner Oberlandes. 69×50 cm, 1:200 000 Preis Mf. 2.—
- Distanzkarte des Berner Oberlandes. 69×50 cm, 1:200 000 Preis Mf. 2.50
- Reliefkarte des Berner Oberlandes. 86×74 cm, 1:75 000 Preis Mf. 4.—
- Oberengadin und Bernina, Spezialkarte in Reliefbearbeitung (Albula, St. Moritz, Silvaplana, Sils, Maloja, Pontresina, Bernina). 62×64 cm, 1:50 000 Preis Mf. 3.50
- Touristenkarte von Davos und Umgebung. 95×69 cm, 1:50 000 Preis Mf. 2.50
- Touristenkarte von Arosa-Graubünden. 91×62 cm, 1:25 000 Preis Mf. 2.—
- Wallis und Tessin. 1:300 000 Preis Mf. 3.20
- Zusammengesetzte Blätter aus der topographischen Karte der Schweiz, in zwei Farben, jedes Blatt Preis Mf. 3.30  
Zürich und Umgebung 1:100 000.  
Luzern und Umgebung 1:100 000.  
Thun und Umgebung 1:100 000.  
Gotthard 1:100 000.  
Bern und Umgebung 1:100 000.  
Bierwaldstättersee 1:50 000.  
Gotthardgebiet 1:50 000.  
Finsteraarhorngebiet 1:50 000.  
Thun — Interlaken 1:50 000.  
Grimsel 1:50 000.  
Interlaken — Gsteig 1:50 000.  
Zürich und Umgebung 1:25 000.  
Luzern und Umgebung 1:25 000.

Die sämtlichen angeführten Führer und Kartenwerke sind durch den Verlag der Reichsleitung zu beziehen.